

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

# Mus den Tannen.

## Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensteig 90 P., im O.N.-Bezirk 85 P., außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 103.

Altensteig, Donnerstag den 3. September

1885

### ◊ Zum Sedantage.

Am 2. September sind fünfzehn schnell entschwundene Jahre vergangen, seitdem die Welt Kunde davon empfing, daß die Armee des Kaisers Napoleon aufgehört hatte, als solche zu existieren. In unglaublich kurzer Zeit war von deutscher Seite Schlag auf Schlag gefolgt; die Tage von Sedan besiegelten das Schicksal des zweiten französischen Kaiserreichs.

Die großen politischen Umwandlungen, welche jenes große Ereignis im Gefolge hatten, sind von uns allen mit durchlebt worden. Der Völkerfrühling Deutschlands stand in seiner schönsten Pracht; jedes deutsche Herz schlug bei dem Gedanken höher, daß nun ein für allemal die unglückselige Zerrissenheit Deutschlands zu ende sei, daß die Ströme deutschen Blutes, die auf den französischen Schlachtfeldern geflossen, der unauflöbliche Kitt wären, der Deutschland in Zukunft zusammenhalten würde.

Die folgenden Jahre des Friedens, die uns durch eine umsichtige Politik beschert waren, haben diese Hoffnungen leider nicht ganz erfüllt. Wohl freuen wir uns des kostbaren nationalen Gutes, der lang ersehnten Einheit, wohl feiern wir den Sedantag als einen Festtag der gesamten Nation, wohl haben wir auf dem Niederwald ein schönes Denkmal errichtet, das uns an die herrlichen Errungenschaften mahnt und uns daran erinnert, wie stark Deutschland durch Eingkeit ist. Aber so stark nach Außen, so uneinig im Innern. Unser Parteilieben, gestehen wir es, ist vergiftet. Die Achtung vor der Unabhängigkeit der Meinung des andern ist verletzt. „Junker, Pfaffenknechte“ nennt man die Konservativen, „Mammonsdiener, Judenknechte“ die Freisinnigen. An Stelle der Vertretung von Ideen, unterstellt man gegenseitig die Vertretung von Interessen. Die unselbige Trennung Deutschlands in zwei große Glaubenslager, in das der Katholiken und das der Protestanten, hindert zudem noch die natürliche Entwicklung unserer inneren Verhältnisse und großend steht ein nur zu großer Teil der Arbeiter seitwärts in stiller oder ausgesprochener Feindschaft gegen Staat und Gesellschaft.

Wenn trotz aller dieser unerfreulichen Erscheinungen Deutschland achtunggebietend in der Welt dasteht, wenn die überall friedlich vermittelnde Politik der Reichsregierung ihr Streben von dem schönen Erfolg gekrönt sieht, unserem Erdteil den so sehr erwünschten Frieden zu erhalten, so ist dies ein Beweis der nachhaltigen Wirkung des Tages von Sedan. In ihm verkörpern sich gewissermaßen alle die glänzenden Erfolge der deutschen Waffen. Tapferkeit, rastlose Energie, Umsicht, Manneszucht, zielbewusstes Streben — das waren die Tugenden unseres wackeren Heeres und seiner Führer und diese Tugenden haben ihm die Achtung der ganzen Welt errungen. Diese Achtung, gepaart mit der durch die Thatfachen gewonnenen Ueberzeugung, daß Deutschland ein Reich des Friedens ist und niemals fremde Rechte beeinträchtigt, gaben der deutschen Politik den kräftigsten Rückhalt. Demgegenüber will es wenig bedeuten, daß in Frankreich vereinzelt Hitzköpfe unter der Firma „Patrioten-Liga“ den Rebangeboten festhalten und nähren. Wir brauchen eine solche Verbindung nicht; tritt an Deutschland je eine äußere Gefahr heran, dann bilden im Augenblick alle Deutschen eine Patriotenliga — dann gibt es keinen Unterschied der Parteien, dann sind selbst die Sozialdemokraten brave Soldaten.

Diese Ueberzeugung ist ein Trost in heuti-

ger Zeit. Sie gibt dem Sedantage die rechte Weihe. Das Herzblut derer, die mit ihrer Trübe bis zum Tode auf den französischen Schlachtfeldern ihre Liebe zum Vaterlande besiegelten, darf nicht umsonst geflossen sein.

Die ungezählten Tausende, deren Gebeine gemeinsame Hügel bedecken, leben im Herzen ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen, sie leben auch in der dankbaren Erinnerung der Nation fort. Aber auch von denen, die heil davonkamen und denen, um deren Namen sich die Glorie des Kriegsrühms windet, sind schon so manche im Laufe der Zeit ins Grab gesunken. Viele hervorragende Führer, in jüngster Zeit erst wieder Prinz Friedrich Karl und der Freiherr von Mantuffel, sind dahingeshieden — allein Kaiser Wilhelm, der älteste und vornehmste der Führer, ist uns erhalten geblieben und erst vor kurzem nach längerer Krankheit genesen und neu gekräftigt aus Gastein zurückgekehrt.

Wenn wir am Sedantage unserer herben Verluste und unserer großen nationalen Errungenschaften gedenken, wenn wir unsere Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft äußern, dann vereinigen wir uns auch gewiß alle in dem ehrlich und herzlich gemeinten Ruf: Lang lebe Kaiser Wilhelm!

### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 2. Septbr. (Korr.) Vergangenen Montag fand in Ebhausen die jährliche Bezirksschulerversammlung statt. Dieselbe wurde eingeleitet durch den Vortrag dreier Choräle, gesungen von der Oberklasse in Ebhausen und einiger Lehrer. Hierauf hielt der Hr. Bezirksschulinspektor ein kurzes, aber ansprechendes Gebet, bittend um den Segen des Höchsten für die Verhandlungen, zu Aus und Frommen aller Beteiligten. Nun wurde die Versammlung herzlich willkommen geheißen und aufgefordert sich zahlreich an den Debatten beteiligen zu wollen. Zuerst folgte der eingehende und sehr lehrreiche Bericht des Bezirksschulinspektors. Aus demselben entnehmen wir, daß im Bezirk sich 5092 Werktagsschüler befinden, die in 67 Schulklassen unterrichtet werden. Der allgemeine Stand der Schulen ist ein ziemlich befriedigender. Im Bezirk Nagold finden sich ferner 23 Winterabendschulen mit 469 Schülern und kann diesen Schulen das Zeugnis ziemlich gut gegeben werden. Sodann erfolgte Besprechung eines Konfistorial-Erlasses, betreffend Anschaffung von Turngerätschaften. Aus der Debatte ersah man, daß sich das Turnen ziemlich im Bezirk eingebürgert hat und daß manche Gemeinde, die Anfangs mit trübem Blick und voll Vorurteil gegen dasselbe war, jetzt doch geneigt ist, der Sache mehr Interesse entgegenzubringen. Uebrigens wurde nicht verkannt, daß es manche Schwierigkeiten noch zu beseitigen giebt. Herr Oberlehrer Köbele von Nagold giebt nach Aufforderung des Hrn. Schulinspektors eine kurze, aber klare Methode über den Gang des Rechenunterrichts in den ersten Schuljahren. Nun tritt Herr Helfer Finkh von Nagold auf den Plan und hält einen fast 1 stündigen Vortrag über den Zweck der Konferenzen. Der Vortrag zeichnete sich durch Form und Inhalt hervorragend aus und die Lehrer waren auch dankbar für die vielen anregenden und belehrenden Punkte. Zum Schluß wurden noch Thesen besprochen, die zum Gegenstand die Behandlung des Schwachen in der Schule hatten. Hr. Schullehrer Zeiter von Rohrdorf verteidigte dieselben, woran sich lebhafteste Erörterungen spannen, gewiß zum Segen für manchen Lehrer und manche Schule. Mittlerweile war es 3 Uhr mittag geworden und nun war

es Zeit auch an die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse zu denken.

\* Freudenstadt, 29. Aug. Die Landesversammlung der württemberg. Korporations- und Gemeindebeamten wurde heute in der Turnhalle abgehalten. Der Vorstand Stadtschultheiß Hartraut begrüßte die Versammlung. Schultheiß Deutter von Herrenalb sprach über das Gemeindeangehörigkeits-Gesetz, Stadtschultheiß Sachs von Crailsheim über das Gesetz betr. das Feuerlöschwesen. Stadtschultheiß Weith von Gfllingen hatte ein Referat über die Pensionsstatuten von Stuttgart, Heilbronn und Biberach zugefagt, da aber der Referent wegen plötzlich eingetretener Krankheit nicht erscheinen konnte, so wurde dieser Gegenstand aufs nächste Jahr aufgeschoben. Nach den Verhandlungen vereinigte ein gemeinschaftliches Mittagessen etwa 140 Personen in dem geräumigen Saal des Schwarzwalddhotels. Der erste Toast, welchen der Vorstand ausbrachte, galt unserem König, an welchen auch alsbald ein Telegramm abgeschickt wurde. Stadtschultheiß Sachs toastierte auf Freudenstadt. Leider war das Wetter ziemlich ungünstig, denn es regnete den ganzen Tag. Abends jedoch ließ der Regen nach und ermöglichte die bengalische Beleuchtung des Marktplatzes.

\* Stuttgart, 31. Aug. Die Festlichkeiten, welche seitens der Stadt zu Ehren der Anwesenheit des Kaisers veranstaltet werden sollen, fangen an, Gestalt zu gewinnen. Es handelt sich um ein Frühstück, welches am Sonntag 20. Sept. im großen Saale des Stadgartens, und zwar vorm. 11 Uhr gegeben werden soll. Der Stadgarten ist ein Raum, der dem Kaiser noch von 1881 her bekannt sein dürfte. Der Saal wird zu Ehren des Tages ein festliches Kleid so schön wie noch nie tragen; es soll ihm von einer Stuttgarter Meisterhand angethan werden. Es versteht sich wohl von selbst, daß die Zulassung von Besuch in die Räume des Stadgartens nur in beschränktem Maße stattfinden kann. — Bezüglich der zur großen Kaiserparade bei Ludwigsburg zu errichtenden Tribüne hören wir, daß dieselbe etwa 5000 Personen fassen soll, teils Sperrsitze, teils offene Plätze. Die Tribüne wird gegenüber dem Plage errichtet, an welchem der Kaiser Aufstellung nehmen wird. Vor der Tribüne erhalten die Kriegervereine Aufstellung, rechts und links der Tribüne die Wagen, welche ebenfalls nummerierte Billete erhalten sollen.

\* Stuttgart, 31. Aug. Der Ausmarsch der hier in Garnison liegenden Regimenter ins Manöverterrain hat heute mit dem Manöver-Regiment König Karl Nr. 19 begonnen. Die beiden Infanterie-Regimenter Nr. 119, Grenadier-Regiment Königin Olga und 125 7. württ. Inf.-Regt. folgen übermorgen nach. Es kampiert heute und morgen in den Ortschaften um Ludwigsburg und wird übermorgen für einige Tage in Ludwigsburg die Kaserne des 2. Manöver-Regiments König Wilhelm Nr. 20 beziehen.

\* Reutlingen, 29. Aug. Die Arbeiter der Söllind und Bucherer'schen Schuhfabrik streiken seit einigen Tagen. Die Streiker erklären, daß sie nicht aus Uebermut feiern, auch keine Lohnerhöhung wollen, sondern bloß den früher bezahlten Lohnsatz und Lieferung der Zulaten respektive Entschädigung von den Fabrikanten.

\* Stuttgart, 31. Aug. Gestern früh starb in Wilddad der Königl. Württ. Militärbevollmächtigte in Berlin, Generalkonstant Wilhelm Karl Arthur Alfred v. Faber du Faur, nachdem er kaum einige Tage vorher von Berlin über Stuttgart zum Gebrauch einer Kur in Wilddad angelangt war.

\* Heilbronn, 31. Aug. Auf der vermissten Korvette „Augusta“ befand sich nach Erkundigungen, die wir eingezogen, noch ein weiterer Heilbronner. Es ist dies Karl Gmelin, Sohn des Obsthändlers am Markt. Derselbe ist das einzige Kind seiner Eltern; erst 17 Jahre alt dient er seit  $\frac{1}{2}$  Jahren in der kais. Marine. Der letzte Brief, den der junge Marinesoldat seinen Eltern geschrieben, trägt das Datum vom 24. Mai. (Nach dem „Beob.“ befindet sich noch weiter auf dem vermissten Schiffe der Sohn einer armen Witwe in Brackenheim, der Mechaniker Karl Kübler.)

\* (Armenindustrie.) Nach der Soz.-Korr. hat eine neue Armenindustrie, welche von Pfarrer Faulhaber in Lippoldswiler bei Backnang begründet worden ist, bereits in sechs Ortschaften sich ausgebreitet und sehr wohlthätig gewirkt. Es werden nämlich von armen 8- bis 14-jährigen Kindern vernickelte Drahtbeutelchen angefertigt, welche zu 50 bis 80 Pf. verkauft werden. Die Kinder spinnen den Draht, schneiden ihn zu, stricken aus den Eisenringchen die Beutel, befestigen sie am Schlosse, helfen bei der Vernickelung und polieren die Ware. Die ersten Arbeiten gehen in den verschiedenen Häusern vor sich, die letzteren beiden in der Pfarrwohnung. Wichtiger noch als der Verdienst erscheint die den Kindern zustießende Arbeitserziehung; denn bekanntlich erweist sich als ein großer sozialer Uebelstand, daß gerade die meisten unserer ärmsten Familien für ihrer Kinder beides nicht finden können und diese darüber verlottern, während dort mittels der Beschäftigung eine Anzahl bisher fauler Launenstücke zu arbeitswilligen, fleißigen, anständigen Arbeitern wurden. Auch Sparsamkeit erwächst auf diesem Boden. Selbstverständlich wird streng darauf gesehen, daß habgierige Eltern ihre Kleinen nicht überanstrengen.

\* (Verschiedenes.) — In Ellwangen wurde der 17-jährige Kameralamts-Jucipient Krämer wegen Unterschlagung amtlicher Gelder im Betrage von ca. 300 M. verhaftet. — Dem Rotgerber Krauter in Schorndorf wurde bei einem Streite von seinen Gegnern, welche ihn zu Boden warfen und auf ihn einsprangen ein Bein zweimal abgetreten. — In Rottweil ist seit Samstag die Gasbeleuchtung eingeführt, deren Eröffnung die Bürgerschaft am Sonntag durch ein Bankett in der Viederhalle feierte. — Bei einer Hochzeit in Bühlerzell wollten zwei Burschen durch das Knallen ihrer Gewehre zur Erhöhung der Feier beitragen, wobei der eine es richtig dahin brachte, den Zeigfinger der linken Hand so weit fortzuschleßen, daß er nicht mehr gefunden wurde.

### Deutsches Reich.

\* Mainz, 28. Aug. Bei der heute mittag in Gegenwart der Staatsanwaltschaft und der Gerichtsbehörden vom Medizinalrat Dr. Helwig vorgenommenen eingehenden Besichtigung der einzelnen Teile und Eingeweide der beiden Lei-

gen hat man, wie man der F. Z. mitteilt, eine Entdeckung gemacht, durch die die Vermutung, daß die im Rhein gefundene Leiche identisch mit der Person des vermissten Schumachers Bothe ist, eine wesentliche Unterlage erhält. In den Mägen der beiden Leichen hat man nämlich ganz ähnliche Speisereste wahrgenommen und insbesondere in jedem der beiden Mägen grüne Bohnen in demselben Verdauungszustand vorgefunden. Aus dieser Entdeckung wird der Schluß gezogen, daß beide Ermordete gemeinschaftlich in der Haushaltung der Frau Bothe kurz vor dem Morde gegessen haben. Herbst leugnet indes ruhig weiter, obwohl die Anzeichen sich von Stunde zu Stunde mehren, daß er der Thäter oder jedenfalls der Missethäter ist. Eine große Reihe von Personen sind bereits vernommen worden, ohne daß man indes etwas wesentlich Neues zu Tage förderte. Es ist nur noch ermittelt worden, daß Herbst früher eine Zeit lang Metzger war, was insofern von einiger Bedeutung ist, als die im Rhein gefundene Leiche bekanntlich von geübter Hand zerleut war.

\* Mainz, 29. August. Heute früh ist an der Stelle, wo der Rumpf des ermordeten Mannes herausgeschafft wurde, ein weiteres, für die Untersuchung wertvolles Beweisstück gegen den mutmaßlichen Mörder, Schuhmacher Herbst, gefunden worden. Es ist dies ein sog. Klopfflein, wie ihn die Schuhmacher gebrauchen und der als ein Eigentum des Herbst erkannt wird. Mit Hilfe dieses Steins sollte der Rumpf des Ermordeten auf den Rheinhoden gesenkt werden; wahrscheinlich hat aber der Stein beim Hinabstürzen des Bades aus dem Bündel sich losgelöst und es so ermöglicht, daß letzteres an die Oberfläche des Wassers kam und an dem Floß hängen blieb, wo es auch aufgefunden wurde. Herbst leugnet noch immer hartnäckig seine Beteiligung an beiden Mordthaten.

(Frankf. Z.)

\* Elberfeld, 27. Aug. Einer Elberfelder Firma gieng folgendes Schreiben eines Geschäftshauses in Valencia zu: Angesichts der verwickelten Verhältnisse, welche zur Zeit zwischen der deutschen und der spanischen Nation schweben, halte ich es für weise, Sie hierdurch zu benachrichtigen, daß ich die Ausführung des Ihnen kürzlich erteilten Auftrages suspendiert zu sehen wünsche, bis sich die Dinge geklärt und wieder gefestigt haben werden.

### Ausland.

\* (Aus dem Jaumer einer Großstadt.) Die verwitwete Niedermacherin Agnes Osner in Wien lebte mit ihrem fünfjährigen Kinde trotz ihres angestrengtesten Fleißes in drückender Not. Vor wenigen Monaten erkrankte dieselbe und tagelang hatten die beiden unglücklichen Wesen nichts zu essen. Die gräßliche Not trieb die arme Frau zum Selbstmord. Sie nahm zuerst von ihrem Kinde Abschied, zerbrach dann das vor ihrem Bette stehende Wasserglas und riß sich — buchstäblich genommen — mit den

Scherben des Glases den Hals bis zur Wirbelsäule auf, so daß der Kehlkopf vollständig entzweitgeschnitten wurde. Der herzerreißende Hilferuf des Kindes rief Leute herbei, welche nur mehr den Tod der Frau konstatieren konnten.

\* Paris, 29. Aug. Die „Agence Havas“ meldet aus Berlin: Der Reichskanzler protestierte in Bern und Rom gegen die Dividentenverteilung an die Gotthard-Aktionäre und verlangte, daß das disponible Geld statutengemäß für das zweite Geleise verwendet werde.

\* Die antibeutschen Kundgebungen dauern in ganz Spanien fort. In der Armee wurde eine Subskription eröffnet, um der Marine eine Fregatte anzubieten. Die Jünglinge der Universität von Sevilla richteten an den General-Kapitän von Andalusien das Ansuchen, wenn nötig, als Freiwillige gegen Deutschland eingereiht zu werden.

\* Don Carlos hat in einem Schreiben an Senor de Norcedal, das Haupt der Carlistenpartei in Spanien, für die Eventualität eines Streites mit Deutschland seine Dienste der Regierung zur Verfügung gestellt. Die carlistischen Journale konstatieren, daß 100,000 Carlisten bereit sind, Don Carlos zu folgen, um die spanische Ehre zu verteidigen.

### Handel und Verkehr.

\* Reutlingen, 29. Aug. Der heutige Obstmarkt zeigte deutlich, daß die Birnen, namentlich die Frühbirnen, gut geraten sind, man glaubte sich mitten in die Obsternte versezt, so groß waren die Zufuhren, und betrug die Zahl der zu Markt gebrachten Säcke ca. 700. Weit-aus die Mehrzahl davon enthielten Kronbirnen, das andere war Fallobst. Die Zahl der Käufer stand nicht im Verhältnis zum Angebot, so daß schon die Anfangspreise niedrige waren. Kronbirnen kosteten per Zentner 2 M. 30 Pf. bis 2 M. 50 Pf. per Sack 5 M., und wurden später zu 2 M. per Ztr., zu 4-4 $\frac{1}{2}$  M. per Sack gekauft. Fallobst je nach Qualität 2-4 M. per Sack, das Sturk 60-80 Pf.

\* Stuttgart, 1. Sept. Kartoffel-, Obst- und Krautmarkt. Leonhardsplatz: 200 Säcke Kartoffeln zu 2 Mkt. — Pf. bis 2 M. 60 Pf. per Ztr. Wilhelmplatz: 1000 Säcke Mostobst zu 2 M. 30-2 M. 80 Pf. per Ztr. Marktplatz: 3000 St. Filderkraut zu 15-18 M. pr. 100 Stüd. Calw, den 29. Aug. 1885.

Kernen	—	—	9 50	—	—
Gerste	—	—	7 50	—	—
Dinkel gem.	6 75	6 50	6 30	—	—
Haber alter	7 20	7 —	6 80	—	—
Haber neuer	6 10	6 03	6 —	—	—
Rago lb, den 29. August 1885.					
Neuer Dinkel	7 —	6 34	6 —	—	—
Haber	7 50	7 10	6 —	—	—
Gerste	8 —	7 97	7 90	—	—
Bohnen	—	8 —	—	—	—
Weizen	—	9 —	—	—	—
Roaaen	—	10 —	—	—	—

Für die Redaktion verantwortlich: W. Meier, Altensteig.

## Der Verschollene.

Roman von Arnold Pauli.

(Fortsetzung.)

„Ich hätte den alten Graubart auf der Stelle umarmen können. Daß ich meine Studien noch nicht absolviert habe, verschwieg ich ihm. Ich sagte, daß mein Vater ein reicher Mann wäre und daß ich auch sofort über mein Erbe mütterlicherseits verfügen könne. Was soll ich noch lange erzählen! Ich schrieb sofort an meinen Vater und bat um dessen Einwilligung zu meiner Verlobung. Statt einer Antwort von ihm kam er selber. Er machte sich mit dem Obersten bekannt, zog auch wohl unter der Hand Erkundigungen über denselben ein, nahm mich dann auf die Seite und erklärte mir im strengsten und entschiedensten Tone, daß er niemals seine Einwilligung zu meiner Verheiratung mit Katharina von Trouski geben werde. Seine Gründe seien delikater Natur; er hoffe aber bestimmt, daß ich seinen Entschluß, auch ohne jene Gründe zu kennen, billigen und demselben nachleben werde. Dies war nun aber ganz und gar nicht der Fall. Es kam zu einer heftigen Szene, zu deren Schluß mein Vater erklärte, daß das Erbeil meiner Mutter zu meiner Verfügung stände, daß er mich aber von nun ab nicht mehr als seinen Sohn betrachte.

Trotzig wandte ich mich von ihm. Mir genügte schon, daß er mir mein mütterliches Erbeil ohne Weiterungen herauszahlen wollte. Dasselbe betrug 12,000 Thaler. — Katharina wurde mein Weib. Sie war ärtlich, gut, lebenswürdig. Ich glaubte, im Himmel zu leben. Der alte Oberst empfing von mir mein kleines Barvermögen, um dasselbe einstweilen zu verwalten. Tausend Thaler kostete meine erste Einrichtung und tausend Thaler steckte ich zu mir, als ich mich mit meiner liebren-

zenden Katharina auf die Hochzeitsreise nach der Schweiz und Oberitalien begab. Indessen diese tausend Thaler reichten nicht; mein Franken hatte kindliche Einfälle und Wünsche, deren Befriedigung oft große Summen kostete und so schrieb ich dann schon fünf Wochen später nach Elbena an den gestrengen Herrn Schwiegerpapa, denselben bittend, meiner erschöpften Kasse wieder neue Mittel zukommen zu lassen. Die Sendung erfolgte auch, war aber von einem Briefe begleitet, aus dem unzweideutig starke Vorwürfe hervorleuchteten und der zwischen den Zeilen lesen ließ: „Mehr gebe ich nicht.“

„So wenig mir das gefiel, so mußte ich mir doch gestehen, daß der Oberst recht hatte. Wir zehrten vom Kapital und vorläufig war noch keine Aussicht vorhanden, daß ich selber etwas erwerben könne.

„Bald darauf kehrten wir nach Elbena zurück; ich überlegte mit meinem Schwiegerpapa, in welcher Weise ich mein Geld am besten anlegen und meine Kenntnisse und Fähigkeiten verwerten könnte, um etwas zu erwerben.

„Ich mußte die Entdeckung machen, daß der alte Oberst mich schon hinsichtlich eines erheblichen Teils meines Barvermögens der Sorge um geeignete Anlage desselben überhoben hatte, indem er beim Spiel auf meine Kosten unglücklich gewesen war. Ich drückte natürlich ein Auge zu; mit dem mir verbleibenden Rest erwarb ich ein Steinloshengeschäft; nach vier Monaten schon mußte ich dasselbe an meinen Hauptgläubiger abtreten. Mein Vermögen war bis auf etwa 200 Thaler verloren.

„Der Alte machte mir bittere Vorwürfe; er suchte die Sache so darzustellen, als hätte ich sein kleines Vermögen mit verloren. Es ist möglich, daß seine Spielverluste größer waren, als er mir gestanden hatte, und daß er dann mit eigenem Gelde den Ausfall an meinem von ihm früher „verwaiteten“ Barbestand gedeckt hatte.

Nach einem Vierteljahr — d. h. etwa zehn Monate nach meiner Verheiratung waren wir ganz auf dem Trocknen. Meine Frau weinte viel und sie hatte wohl auch Ursache, denn die Not pochte an die Thür und von Tag zu Tage sah sie ihrer Niederkaufst entgegen. Ich fasste den Entschluß, meinem Vater zu schreiben, schilderte diesem mein Mißgeschick in beredten Worten und flehte um Hilfe. Es erfolgte keine Antwort.

Der alte Oberst wütete und überhäufte mich mit den schwächlichen Vorwürfen. Um mein Glend voll zu machen, mußte ich auch bemerken, daß sich Katharina auf Seiten ihres Vaters stellte. Das verleitete mich gänzlich das Leben. Eines Nachts stand ich auf, warf drei Zeilen an Katharina aufs Papier, worin ich für drei Jahre Abschied von ihr nahm und versprach, mir in der Ferne eine Existenz zu gründen.

Dann verließ ich das Haus und die Stadt; ich ging immer am Strande entlang und gelangte gegen Morgen in ein Fischerdorf. Der Hunger quälte mich. Nur wenige Pfennige befanden sich in meinembeutel. Mein Anzug war noch ziemlich gut, die Stiefel elegant, die Wäsche sauber. Ich fühlte, daß ich mich lächerlich machen würde, wollte ich in diesem Aufzuge im Dorfe um Beschäftigung ansprechen.

„Doch Hunger thut weh. Ich ging ins Dorf, wandte mich an einen alten Fischer, der vor seiner Hütte saß und Netze flickte. In besangener Weise teilte ich ihm meine Notlage mit. Der Mann hatte ein gutes Herz. Er gab mir Kaffee und ein Stück Schwarzbrot und versprach mir dann, mir irgend eine Stelle auf einem Rauffahrer zu verschaffen, der in eiger nahen Bucht lag und am Mittag desselben Tages nach Kiel in See gehen sollte.

Der Kapitän war ein Mann von hoher Bildung und edlem Herzen. Er schien mit dem alten Fischer auf sehr vertrautem Fuße zu stehen und was dessen Worte vielleicht allein nicht vermochten, vollendete mein Aussehen, das ihm das tiefste Mitleid einzusößen schien. Er nahm mich mit sich nach Kiel, erkundigte sich unterwegs in teilnehmender Weise nach meinen Verhältnissen, ohne insidiret zu werden und bot mir, als wir in Kiel anlangten, 100 Thaler als Darlehen an, das ich ihm später, wenn es mir besser gehe, zurückgeben sollte.

Ich sah darin einen Fingerzeig des Himmels. Fünfzig Thaler schickte ich sogleich an die Adresse meiner Frau nach Eldena, ich selbst ging nach Hamburg. Acht Tage lang machte ich angestrengte Versuche, mir irgend eine Stelle zu verschaffen. Als sich aber kein Hoffnungs-schimmer für mich zeigte, da beschloß ich, mein Leben in dem Wasser der Äster zu enden.

Abends ging ich auf den neuen Jungfernstieg, um die Dunkelheit abzuwarten und dann ins Wasser zu springen. Während ich planlos auf und niederschritt, belauschte ich absichtslos das Gespräch zweier Männer, von denen der eine über Kalifornien und seine Goldschätze schwatzte und das Vorhaben verriet, selbst dahin zu gehen und sein Glück zu versuchen.

Ein neuer Gedanke durchzuckte mein Hirn. Auch ich wollte nach Kalifornien. Ich ließ mich mit dem Manne in ein Gespräch ein, wir fanden Gefallen an einander und nach drei Tagen befanden wir drei uns auf einem Auswandererschiffe. Mein neuer Freund, eben der, den ich zuerst hatte von Kalifornien erzählen hören, unterstützte mich noch, so daß ich ohne Gefährdung in San Francisco anlangte.

Was soll ich dir, lieber Albert, von meinem Goldgräberleben erzählen! Ich schlug mich durch, so gut es eben gehen mochte, hatte aber keinen rechten Erfolg. Drei Jahre lang war mir das Glück nicht günstig und das Goldgraben sollte auch nicht die Quelle meines Reichthums werden. Doch erfand ich eine bessere Methode, das Quecksilber zur Gewinnung des reinen Goldes anzuwenden und das machte mein Glück.

Die meisten der reichen Plänenbesitzer kauften mir das Geheimnis meines Verfahrens ab, nachdem sich dasselbe bewährt hatte, und so konnte ich denn vor acht Wochen San Francisco mit einem gut angelegten Vermögen von nahezu zweimalhunderttausend Dollar verlassen.

Mein Ziel war erreicht. Nach fast vierjähriger Abwesenheit von meiner über alles geliebten Katharina konnte ich wieder in ihre Arme eilen, konnte ihr wieder ein Vermögen zu Füßen legen, durfte mich des Lächelns meines Kindes freuen, das während meiner Abwesenheit geboren worden sein und sich inzwischen schon prächtig entwickelt haben mußte.

Der Dampfer, der mich über den Ocean zurücktrug, ging meiner Ungeduld nicht schnell genug. Endlich langte ich in Hamburg an und ohne mir Ruhe und Raht zu gönnen, telegraphierte ich an meinen Schwiegerpapa in Eldena und fuhr selbst mit dem nächsten Zuge nach Lübeck.

Infolge der schlechten Verbindungen langte ich erst am nächsten Tage gegen Mittag in Eldena an und eilte nach dem Gasthause, in welchem ich meine Katharina wohnen wußte.

Es warteten mir in dem Hause nur fremde Gesichter entgegen. Ich fragte nach dem Obersten v. Tromski. Man sah sich gegenseitig an, der Name war nicht bekannt. Der Bestzer kam herzu; er erkannte mich nicht wieder. Ich fragte ihn. Er sann nach.

„Ah, der alte Herr,“ sagte er endlich, „der eine so hübsche Tochter hatte, die sich verheiratete und dann von ihrem Manne im Stich gelassen wurde —“

„Ganz recht!“ erwiderte ich fast atemlos. „Wo befindet sie sich jetzt?“

„Ja, genau kann ich es nicht sagen,“ lautete die Antwort. „Sie wollten von hier aus, nachdem das Kleine gekommen war, nach Heringsdorf gehen. Aber, fügte der Mann hinzu, indem er ironisch die Handbewegung des Geldzählens machte, und brach dann kurz ab.“

Ich fuhr nach Heringsdorf. Durch Einblick in die früheren Kurlisten überzeugte ich mich wirklich, daß „Oberst a. D. von Tromski und Tochter“ daselbst vor drei Jahren angelangt seien und eine Saison über dort geblieben waren. Ob sie ein Kind mit sich geführt, ließ sich nicht ermitteln. In der nächstjährigen Kurliste fand ich wieder den Namen „von Tromski,“ aber nicht die Angabe, daß seine Tochter mit ihm gewesen sei.

„Woher sie das Geld hatten, um eine oder zwei Saisons in dem

vornehmen Ostseebade zubringen zu können, ist mir zwar ein Rätsel; ich vermute jedoch, daß der Alte die fünfzig Thaler, die ich ihm von Kiel aus gefandt habe, im Spiel angelegt und dabei vielleicht ungewöhnliches Glück gehabt habe.

Man erkundigte ich mich auch auf der Polizei. Dort wurde das, was ich schon erfahren hatte, bestätigt. Wenige Monate nach meinem Verschwinden waren der Oberst und seine Tochter in dem Seebade angekommen, hatten die Saison daselbst verlebt, waren im September — unbekannt wohin — abgereist. Im nächsten Sommer kam der Oberst allein; er mietete sich ein Privatlogis. Wenige Wochen später kam seine Tochter nach — —

Hier füllten sich die Augen des Erzählers mit Thränen, er brach in ein heftiges Schluchzen aus und teilnahmsvoll ergriff Albert seine Hand.

„Sie muß krank, sehr krank gewesen sein,“ fuhr Otto endlich fort, „sie konnte keine Bäder mehr nehmen, wurde auch nicht in die Kurliste eingetragen. Sie . . . starb nach kurzer Zeit und ein einfacher Denkstei auf dem dortigen Kirchhof bezeichnete mir die Stelle, wo mein Liebestes im Schoße der Erde ruht.“

„Armer Freund!“ sagte Albert gerührt, der sich angefaßt der schmerzlichen Gemütsbewegung seines wetterharten Gastes selbst der Thränen kaum erwehren konnte.

„Doch nun höre mich, Albert,“ fuhr der Abenteurer fort. „Mir bleibt noch ein köstliches Vermächtnis zu erfüllen. Ich habe einen Sohn, er lebt — ich weiß es von den Wirtskleuten, bei denen der Oberst Tromski gewohnt und in deren Behausung meine unglückliche Katharina ihren letzten Seufzer ausgehaucht hat. Jedoch der Oberst ist verschwunden. Er hatte meinen Sohn bei sich, als er vor zwei Jahren im Herbst Heringsdorf verließ. Zweimal hat er den Wirtskleuten Geld geschickt, damit diese die Grabstätte meiner Katharina pflegen lassen sollen, was sie auch rechtlich gethan. Gott lohne es ihm und ihnen. Beide Male kam die Geldsendung aus Berlin, die letzte erst im März dieses Jahres, so daß die Vermutung naheliegt, der Oberst habe sich hier dauernd niedergelassen. Ich telegraphierte an die hiesige Polizei, aber ein Oberst v. Tromski war hier nie gemeldet! Ich bin zu Ende, Albert. Ich bin ein gebrochener Mann, ich habe den Fluch meines Vaters auf mich geladen, ich habe mein Weib im Glend unkommen lassen, ich habe Schätze aufgehäuft, deren Genuß mich nie erfreuen wird. Aber ich habe eine heilige Pflicht zu erfüllen: ich muß ihn und mein Kind auffuchen, muß es den Händen des Obersten, der zweifellos ein Spieler und sittlich verwahrloster Mensch ist, entreißen und muß an dem Kinde gut zu machen suchen, was ich an der Mutter verbrochen. Und da mein Geist wirr ist, da ich ohne Hilfe dastand, so schrieb ich an dich um deine Hilfe und nun bitte ich dich unter Berufung auf unsere einst so herzliche Freundschaft: Albert verschaffe mir meinen Sohn wieder!“

Der Erzähler hatte geendet und bedeckte nun sein gebräuntes, härtiges Antlitz mit beiden Händen. Albert dachte lange nach. Er kannte eine Zahl adliger Klubs in Berlin, in denen gespielt wird, und glaubte in der Annahme nicht fehlzugehen, daß der Oberst, wenn er überhaupt in Berlin gewesen wäre, sich in irgend einen derselben würde haben einführen lassen. In dieser Richtung hin mußten also die Nachforschungen angestellt werden.

Er tröstete also Otto, so gut er vermochte, riet diesem, sich nicht so ganz und gar dem un männlichen Schmerze hinzugeben, bat ihn, sich von den Aufregungen und Anstrengungen der letzten Tage zu erholen, gab dem Diener Auftrag, den Gast des Hauses in allen Stücken zu bedienen und machte sich sodann gleich an die Lösung seiner Aufgabe.

Er begab sich in ein feines Restaurant in der Behrensstraße, wo sich gegen die Mittagszeit hin viele seiner Freunde zum Frühstück zu versammeln pflegten. Albert besuchte dieses Restaurant nur selten; er war gewohnt, zuhause zu frühstücken und das Diner in einem andern, ihm besser zusagenden Hotel einzunehmen. Sein Erscheinen in jenem Restaurant erregte daher bei seinen dort bereits versammelten Freunden umsomehr Aufsehen, als er sich schon vor zwei Tagen von ihnen für die Reise verabschiedet hatte.

In dem größeren Saale des Etablissementes waren etwa fünfzehn Gäste anwesend, von denen die Bekannten Alberts an einem längeren Tische die Hauptgruppe bildeten.

An den Nebentischen saßen noch mehrere Personen und ein einzelner älterer Herr hatte eine Fensternische mit Beschlag belegt, woselbst er seinen Wein trank und die Kreuz-Zeitung las. Zwischen Albert und seinen Freunden entspann sich natürlich sehr bald eine lebhaftere Unterhaltung, deren Gegenstand der Zweck bildete, der den jungen Edelmann heute hierhergeführt.

Den Obersten von Tromski kannte niemand; nicht einmal der Name war bekannt und mit Recht durfte Albert nun annehmen, daß der alte Offizier überhaupt nicht in Berlin ansässig sei. Die jungen Leute, die hier versammelt waren, besuchten die adligen Klubs sehr häufig und waren sogar teilweise Mitglieder derselben. Eine Persönlichkeit, wie ein polnischer Insurrektionsoberst, würde ihnen daher, wenn sie irgendwo aufgetaucht wäre, nicht unbekannt geblieben sein.

Mit dem unangenehmen Gefühl getäuschter Hoffnung verließ Albert gegen zwei Uhr seine Freunde. Er hatte auf der Straße nur wenige Schritte gethan, als er sich von hinten an der Schulter berührt fühlte.

Er wandte sich um und sah jenen älteren Herrn, der im Restaurant in der Fensternische gesessen und die Zeitung gelesen hatte.

„Verzeihen Sie,“ rebete ihn der Fremde mit feier Verbeugung an, „der Zufall ließ mich hören, daß Sie einen Obersten v. Tromski suchen. Sie wissen, daß der Benannte sich durch den letzten Polenaufrast in den Augen der Regierenden kompromittiert hat und würden es aus diesem Grunde vielleicht erklärlich finden, wenn er sich etwa veranlaßt gesehen haben sollte, den Namen von Tromski, den er mit Ehren trug, als es die Unabhängigkeit seines Vaterlandes galt, abzulegen, um die Jahre seines Alters in Frieden dahinbringen zu können.“ (Fortf. f.)

**Grömbach.**  
**Langholz-Verkauf.**



Am Samstag den 5. Septbr. ds. Jrs.,

mittags 1 Uhr werden auf hiesigem Rathaus aus dem Gemeinwald Dürrbach 73 Stück Lang- und Klobholz mit 56 Fm. zum Verkauf gebracht. Liebhaber sind eingeladen.  
Den 31. August 1885.  
Gemeinderat.  
Vorstand R o h.

Zur Nagoldthale wird zu kaufen oder zu pachten gesucht ein nachweislich rentables

**Sägewerk**

mit guter Wasserkraft und geeignetem Terrain zum Lagern von Holzvorräten. Eventuell wird auch auf ein geeignetes Grundstück zur Errichtung eines Sägewerks reflektiert. Offerten mit Preisangabe unter Chiffre D. U. 568 an Haasenfein u. Vogler, Stuttgart.

Gegen guten Lohn findet ein solides kräftiges

**Dienstmädchen,**

das in den Haushaltungs-Geschäften Erfahrung hat und mit Kindern umzugehen weiß, eine Stelle.  
Näheres in der Expedition d. Bl.

Ziehung am 28. September.



**Caanstätter Volksfest-Loose à 2 Mark**

empfiehlt und versendet  
W. Rieker, Buchdrucker  
Altensteig.

Altensteig.  
**Sinen Durschöne halben-glische Milchschweine**

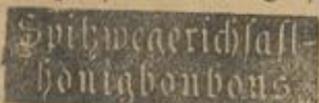
verkauft am Samstag den 5. Sept. vorm. 11. Uhr  
Christoph Bühler,  
Schmied.

Oberhaugstett.  
Nächsten Freitag und Samstag ist

**frischer Kalk**

zu haben in der Ziegelei von  
R a i b e.

**Bei Husten das Beste!**



von F. Graf in Nischach.  
Packel zu 20 Pfg. stets frisch bei F. Flaig, Conditior.

Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache,

**Die nächste Zeit**

eignet sich zur erfolgreichen Insertion vorteilhaft, weil da alle Stände und Berufe die vielseitigsten Bedürfnisse zu decken haben. Das Blatt „Aus den Tannen“ versäumt deshalb nicht

**alle Industriellen, Handel- & Gewerbetreibenden**

zu fleißiger Inseraten-Aufgabe ergebenst einzuladen. Es wird der Satz der Inserate augenfällig und sauber ausgeführt, die Berechnung sehr mäßig gehalten und allen billigen Ansprüchen zuvorkommendst entsprochen. Die Abfassung der Inserate wird in der Expedition gerne gratis besorgt.

Für die Wirksamkeit des Inserats ist der richtige Zeitpunkt ausschlaggebend.

Ohne Angebot

keine oder geringe Nachfrage.

уважаемому публике объявляю, что настоящее время

**Leim- & Düngersfabrik Heilbronn**

F. A. Wolff & Söhne

empfiehlt den Herren Landwirten auf Herbstlieferung in einzelnen Zentnern oder Ladungen von 100 bis 200 Zentnern, zu sehr billigen Preisen ihre rühmlichst bekannten, unter der Kontrolle der Versuchstationen Hohenheim, Darmstadt und Augsburg stehenden

**Düngemittel,**

als: Knochenmehl, Knochenmehl-Superphosphat, Knochen-Superphosphat, Mineral-Superphosphate, Chilisalpeter, schwefelsaures Ammoniak, sowie Mischungen von Düngemitteln aller Art.

Ferner an

**Futtermittel:**

Südamerikanisches Fleisch-Futtermehl, Kennerich'sches Fabrikat, in Original-Säcken von ca. 60 und 120 Pfund, sowie Futternochenmehl.

Preislisten und Gebrauchsanweisungen auf Verlangen gratis und franko.

**Niederlage**

in Altensteig: bei Fritz Wucherer.

**Anzeige und Empfehlung.**

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich die ergiebigste Anzeige, daß ich das Geschäft von

**Herrn Eberhard Kall in Simmersfeld**

übernommen habe und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthen Kunden von hier und Umgegend



durch stets reelle und frische Waren sowohl in Spezerei- als auch Ellenwaren

zu bedienen. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Hochachtungsvoll

Wilh. Mayer.

Simmersfeld, 1. Sept. 1885.

Ulm a. D.

**Herbst-Ledermesse.**

Die diesjährige Herbstledermesse findet am 21. und 22. Septbr. dahier statt.

Die Einlagerung des Leders kann vom 19. Sept. an geschehen.

Für den Stadtrat.

**Mess-Inspektion.**

Ulm, im August 1885.

M i l l e r.

**Auswanderungs-Agentur**



**W. Rieker, Altensteig.**

Passagier vorgemerkt für das Postdampfschiff „Frisia“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft. Abgang in Hamburg 23. September.

Reisende und Auswanderer erhalten gerne jede erwünschte Auskunft. Man wende sich an

W. Rieker.

Revier Pfalzgrafenweiler.

**Holz-Verkauf.**

Freitag den 4. September d. J. vorm. 9 Uhr

wird bei der Hütteschlaghaatschule der Weistannen- und Buchenborwuchs in Abt. Eschenrain in verschiedenen Losen verkauft. Das Holz ist durch die Käufer zu haben und gibt Floßwieden, Bohnensteden, Streureis u. s. w.

A a d.

**Lang- und Klobholz-Verkauf.**

Am Freitag den 4. September, vormittags 9 Uhr, kommen in dem hiesigen Rathaus 345 St. Lang- und Klobholz mit 276,15 Fm. zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen sind.  
Den 28. Aug. 1885.

Schultheißenamt.  
Seeger.

Pfalzgrafenweiler.

**Maurer-Gesuch.**

Zur Erstellung eines neuen Wohnhauses in Kälberbronn suche ich eine Partie Maurer, 4-6 Mann.

Käbler,

Bauf. u. Bauntern.

Frankfurter Goldkurs vom 29. August 1885.

20-Frankenstücke	N. 16.	15-18
Englische Sovereigns	20.	26-30
Russische Imperiales	16.	68-72
Dollars in Gold	4	16-19
Dufaten	9	55-60